

Die Wiederholung

Autor(en): **Schnurrenberger, Regula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(1991)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-630783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wiederholung

Aus einem Brief von Oberst St. Arnaud an seinen Bruder:

«Niemals wird Erde die Kadaver dieser Fanatiker bedecken. Niemand ist in die Höhle hinabgestiegen (und könnte berichten, was es dort zu sehen gab)!... Bruder, niemand ist aus Neigung und von Natur so gut wie ich!... Vom 8. bis 12. August (1845) bin ich krank gewesen, aber mein Gewissen wirft mir nichts vor. Ich habe meine Pflicht als Truppenführer getan, und morgen werde ich sie wieder tun, aber ich habe einen Ekel vor Afrika bekommen!»(1)

Damit liefert er den Beweis für eine Tat, die offiziell nicht stattgefunden hat, da der geheime Bericht darüber vom Vorgesetzten nach Erhalt vernichtet worden war. «Nur» in der Erinnerung der NachfahrInnen des betroffenen BerberInnenstammes, der Sbéah, lebt die Tat fort, denn sie hatten ihre Toten dennoch gefunden. Die Historikerin, Filmemacherin und Schriftstellerin Assia Djebar spinnt in *Fantasia* den «Faden aus französischen Worten» für die Toten und fragt sich dabei, ob sie mit der von ihr betriebenen «Höhlenforschung» in die Falle zu spät kommender Parteilichkeit gerät, was ich eher als Sarkasmus auffasse angesichts der behaupteten Objektivität bestimmter geschichtstreibender Franzosen. (2)

Der Roman *Fantasia* ist eine Komposition mit drei Motiven: Der Eroberung Algeriens (1830–1871) durch die Franzosen (3), Erfahrungen namenloser Frauen im Befreiungskrieg (1954–1962) und Erinnerungen der Autorin an bestimmte Ereignisse aus Kindheit und Jugend.

Im Juni 1845 zog Oberst Pélissier gegen die Ouled Riah, einen BerberInnenstamm von etwa 1500 Personen, welche sich nicht unterwerfen wollten und sich in ihre Berghöhlen zurückzogen, die während der dreihundert Jahre Türkenherrschaft nicht hatten eingenommen werden können. Die Franzosen machten alle Ein- und Ausgänge dicht und töteten auf Befehl von oben (Bugeaud) den ganzen Stamm mit allem Vieh durch Rauch.

Pélissier schrieb einen detaillierten Bericht nach Paris. Es gab auch andere Augenzeugen, welche ganz genau beschrieben, was sie gesehen hatten, als sie später in die Höhle steigen und die Toten ans Licht holen mussten. Assia Djebar: «Die in der Sonne aufgereihten Leichen; sie sind zu Worten geworden. Und die Worte gehen auf Reisen.»(4)

Zum Beispiel nach Paris, wo die Opposition den übergebenen Bericht zum Anlass nahm, die Regierung zu kritisieren. Fazit: «Pélissier hat nur einen Fehler gemacht: Weil er sehr gut schreiben kann und weil er das auch weiss, hat er in seinem Bericht eine eindrucksvolle und realistische, eine viel zu realistische Beschreibung der Leiden der Araber gegeben...» schreibt Oberstleutnant Canrobert. (5)

Und so geht die weitere Ausrottung der BerberInnen in aller Stille vor sich. Oberst St. Arnaud erstickt die Sbéah ohne Buchführung (verstösst aber mit seinem Brief an den Bruder doch gegen die Regeln der Geheimhaltung).

Nochmals Assia Djebar: «Ich würde es beinahe wagen, ihm (Pélissier) zu danken, weil er sich die Leichen angeschaut hat, weil er dem Bedürfnis nachgegeben hat, sie unsterblich zu machen, ihre erstarrten Körper, ihre gelähmten Umarmungen, ihre letzten Zuckungen.» (6)

Daran fühle ich mich jetzt erinnert, wenn ich lese, dass das US-amerikanische Militär die absolute Pressezensur eingeführt hat, so dass sich Mitleid nur dort regt, wo es sich regen soll und Ekel und Wut nur da zum Vorschein kommen, wo sie sollen; soweit die Gefühle. Dahinter geht es um die Erhaltung der Vormachtstellung der USA, ihre wirtschaftlichen Interessen im arabischen Raum, die Züchtigung eines Günstlings, über dessen Taten die USA vorher kein Wort verloren haben, obwohl 1988 kurdische IrakerInnen mit Giftgas getötet und im Laufe der Zeit 1,7 Mio IrakerInnen in die Emigration getrieben worden waren.

Regula Schnurrenberger



Fig. 264. Planarmstreckung (Widerstandsbevegung).

Anmerkungen

(1) Assia Djebar: *Fantasia*, Zürich 1990 (Unionsverlag), Roman, p 115, alle Erklärungen in Klammern und Hervorhebungen von mir
(2) Djebar, 1936 in Algerien geboren und durch französische Schulen gegangen – andere gab es im kolonialisierten Algerien nicht – spricht, wie viele, besser französisch (als Arabisch oder eine BerberInnensprache) und ist damit sowohl ihren Berber-VorfahrInnen als auch der arabischen Kultur entfremdet. Sie lebt in Paris, ihre Bücher und Filme handeln aber vom Maghreb und drücken die Schwierigkeiten von Wurzelsuche, Parteinahme und Fremdheit aus.

Auf Deutsch ist im Unionsverlag 1988 von ihr auch das Buch «Die Schattenkönigin» erschienen.

Maghreb ist der Name für den nördlichen Teil Afrikas und für ein Bündnis zwischen Marokko, Algerien, Tunesien, Libyen und Mauretanien. Ueber den Sprachenstreit in Algerien hat Regina Keil einen sehr informativen Artikel in den LiteraturNachrichten Nr. 28 geschrieben (vgl. Rubrik Infos: Organisationen und ihre Zeitschriften).

(3) Wenn ich das System Patriarchat meine, so benenne ich seine Stützen, z. B. Soldaten, als männliche – (nicht, weil es keine Soldatinnen gäbe oder weil alle Frauen gut sind, sondern weil ein Patriarchat von Männergremien geführt wird und die Befehle von Männern gegeben werden). Handelt es sich jedoch um Volksgruppen, so schliesse ich Frauen mit ein.

(4) p 113

(5) p 113, Hervorhebung von mir

(6) p 117, Klammer von mir